



terungen angestellt, ob nicht die Fleischlieferungen aus Argentinien gestoppt werden sollten, die den wichtigsten Exportposten der dortigen Landwirtschaft darstellen. Man wird sich das zwar in den USA. noch sehr gründlich überlegen, denn wenn man dieses Fleisch auch nicht selbst braucht, so doch für die Lebensmittellieferungen unter dem Pacht- und Leihverfahren für die Verbündeten, in erster Linie für England und die Sowjetunion. Die neueste Erpresserleistung aber ist die Einfrierung der argentinischen Goldbestände in den Vereinigten Staaten. Sie sind teilweise im Laufe des letzten Jahres in Raten abgezogen worden, um die argentinische Währungsgrundlage zu verstärken. Der Sperrung weiterer Abzüge durch die USA. liegt nicht nur die Absicht finanzieller Schwächung des Landes zugrunde, sondern auch ein außenpolitisches Moment. Argentinien versucht nämlich, aus der von Washington betriebenen Isolierung herauszukommen durch Vertiefung seiner Wirtschaftsbeziehungen zu den südamerikanischen Nachbarstaaten. In dieser Absicht legt es größere Kapitalien z. B. in der chilenischen Wirtschaft an und will u. a. etwa 200 Millionen Pesos in der dortigen Montanindustrie investieren. Das soll den Unterbau abgeben für die im Grundsatz bereits abgeschlossene Zollunion zwischen den beiden Ländern. Das alles ist den USA. ebenso unangenehm wie politisch verdächtig; und sie hoffen, diese Entwicklung zu stoppen, indem sie jetzt die Hand auf das argentinische Gold legen.

In dieser unerfreulichen Situation gegenüber dem wenig wohlwollenden „guten Nachbar“ steht Argentinien vollkommen allein, denn auch Chile fühlt sich weitgehend usa-gebunden. Da nun kommt ihm eine unerwartete Hilfe, freilich nur eine deklamatorische, aus der britischen Öffentlichkeit. Sie sieht die Erpresserpolitik gegen den südamerikanischen Kontinent mit Unbehagen und erhebt dagegen vereinzelt auf Grund der neuesten Leistungen Washingtons sogar offenen Einspruch. Nicht natürlich aus moralischen Bedenken, sondern aus der Sorge, daß bei weiteren Erfolgen dieser gutnachbarlichen USA-Politik die letzte Aussicht auf künftige südamerikanische Absatzmärkte für die englische Ausfuhr schwinden muß. Aber die Briten sind schlecht beraten, wenn sie in ihrer an sich hilflosen Lage solchen Befürchtungen öffentlich Ausdruck geben; denn das kann Roosevelt und seine Leute nur in der Verfolgung ihres Kurses bestärken. Sind sie doch nicht in den Krieg gegangen, um für andere warme Plätze an der Sonne zu reservieren.

### Polens Vergewaltigung durch Moskau

Genf, 30. August. Die englische Zeitschrift „Universe“ bestätigt erneut die bedingungslose Auslieferung Polens an den Bolschewismus, indem sie feststellt, Moskau nehme keine Rücksicht in der Polenfrage auf die Meinung Londons und Washingtons. Diese Erfahrung hätten die Engländer und Amerikaner mehr als einmal machen müssen. Die Grundsätze der Atlantik-Charta und Roosevelts vier Freiheiten würden jeweils umgestoßen. Der Fall Polen spreche dazu eine deutliche Sprache. Mit Zehntausenden bolschewistischer Agenten versucht Moskau jetzt, das polnische Volk müde zu machen, obwohl es vor dem Kriege im polnischen Volk nur etwa 1 vH. Kommunisten gegeben habe.

## Erklärung Halls zum Verrat Rumäniens

Moskau diktiert die Waffenstillstandsbedingungen — England und USA. nur durch Beobachter vertreten

Stockholm, 30. August. Wenn es noch einer Bestätigung der längst erwiesenen Tatsache, daß England und die USA. den Sowjets in der rumänischen Angelegenheit in jeder Hinsicht den Vortritt überlassen, bedurfte hätte, so lieferte der USA-Staatssekretär des Äußeren, Cordell Hull, den eindeutigen Beweis dafür. Hull gab auf einer Pressekonferenz eine Erklärung zum Thema Rumänien ab, in der er wörtlich ausführte: „Die Regierung der Vereinigten Staaten wurde von dem Fortgang der Verhandlungen mit Rumänien auf dem laufenden gehalten, und zwar in der Hauptsache durch sowjetrussische Vertreter. Es wird erwartet, daß der Waffenstillstandsvertrag in Kürze in Moskau unterzeichnet wird. Die USA. werden hierbei wahrscheinlich sowohl durch militärische wie diplomatische Abgesandte vertreten sein.“

Diese Darstellung der Lage besagt klar und eindeutig, daß Moskau in der rumänischen Frage durchaus freie Hand hat und daß England und die USA. sich als desinteressiert erklärt haben. Es hat Washington vollauf genügt, daß es durch Sowjetvertreter über den Gang der Unterhandlungen unterrichtet wurde. Der Kreml hat die ganze Angelegen-

### Der OKW.-Bericht von heute

## Nordamerikanische Kräfte zwischen Paris und Reims zum Stehen gebracht

Schwere Kämpfe um Chalons-sur-Marne — Briançon wieder in Besitz genommen — Zwei feindliche Zerstörer westlich Dieppe versenkt — Nordöstlich Warschau und zwischen Bug und Narew erneute Sowjetangriffe in harten Panzerkämpfen aufgefängen — 82 viermotorige Terrorbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 30. August (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem unsere Divisionen starke bis zu siebenmal wiederholte Angriffe des Feindes aus seinen Seine-Brückenköpfen nordwestlich Paris in harten Kämpfen aufgefangen hatten, setzten sie sich befehlsgemäß auf neue Stellungen nach Nordosten ab. Die Stadt Reims wurde nach Zerstörung der Hafenanlagen und sonstiger militärisch wichtiger Objekte aufgegeben.

Zwischen Paris und Reims wurden die nach Norden angreifenden starken nordamerikanischen Kräfte in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Im Südteil von Soissons sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Südlich der Marne erreichten motorisierte feindliche Verbände im Vorstoß nach Osten die Gegend von Chalons-sur-Marne, um das schwer gekämpft wird.

Im Rhonetal wiesen unsere Flankensicherungen zahlreiche feindliche Angriffe von Osten her ab. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde vernichtet.

Im Alpengebiet westlich der französisch-italienischen Grenze wurde die Stadt Briançon nach hartem Kampf mit französischen Terroristen und amerikanischen Aufklärungskräften wieder in Besitz genommen.

Schnellboote versenkten in der Nacht zum 30. August westlich Dieppe einen feindlichen Zerstörer. Im gleichen Seegebiet vernichteten Kampffähren und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine einen britischen Zerstörer der Huntklasse, der nach schwerer Detonation auseinanderbrach.

Das „V. 1“-Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien fanden größere Kampfhandlungen nur im adriatischen Küstenabschnitt statt. In den Vormittagsstunden wurden hier heftige Angriffe des Gegners verlustreich für ihn abgewiesen.

In Rumänien scheiterten Angriffe der Sowjets bei Buzau und im Bistritza. Die dazwischen über die Pässe des ungarischen Grenzgebiets vorgedrungenen feindlichen Kräfte wurden an mehreren Stellen im Gegenangriff zurückgeworfen.

Schlachtfliegerverbände griffen sowjetische Kolonnen auf den Karpatenpässen mit Bomben und Bordwaffen erfolgreich an.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow blieben wiederholte Angriffe der Bolschewisten erfolglos.

Nordöstlich Warschau sowie zwischen Bug und Narew fingen unsere Truppen erneute, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets in harten Panzerkämpfen auf.

Im Nordabschnitt brachen mehrere Angriffe des Feindes westlich Modohn und nordwestlich Dorpat verlustreich zusammen.

In der Nacht waren Truppenansammlungen und Bereitstellungen der Sowjets in den Räumen von Modohn und Dorpat Angriffsziele unserer Kampf- und Nachtschlachtflieger.

Nordamerikanische Bomber griffen die Städte Mährisch-Ostau und Oderberg sowie ungarisches Gebiet an. In der Nacht führte die britische Luftwaffe erneut unter Verletzung schwedischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Stettin und Königsberg. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und Hamburg.

Luftverteidigungskräfte schossen bei diesen Angriffen 82 viermotorige Terrorbomber ab.

## Starke Heimat und todesmutige Front

Gauleiter Sauckel sprach in einem Rüstungsbetrieb

Berlin, 30. August. Gauleiter Sauckel sprach in einem Rüstungsbetrieb auf einem Appell auf Tausenden deutscher Arbeiter der Stürm und der Faust. Der gegenwärtige Krieg, so betonte er, erzwingt die Entscheidung darüber, ob sich der Sozialismus, bzw. eine dem schaffenden Menschen gerecht werdende Ordnung in Europa und der Welt durchsetzen, oder ob der Kapitalismus plutokratischer oder bolschewistischer Prägung die Völker weiter unterjochen werde. Wir müßten daher diesen Krieg gewinnen, wenn wir wollten, daß wir einer sozialistischen Zukunft entgegengehen.

„Fragt ihr, wie das geschehen kann, so ist darauf zu antworten: Indem jedes Arbeiterherz eine Festung deutschen Widerstandswillens wird und indem ihr schwört, daß ihr von nun ab nur noch

unter dem Gesetz der Treue, der Ehre und der Freiheit leben, arbeiten und kämpfen werdet.“

Sauckel stellte dann den totalen Kriegsanstrengungen der Heimat die großen Opfer gegenüber, die die Front täglich und stündlich zu bringen habe. Die schwer kämpfende Front müsse durch mehr Munition und neue Waffen entlastet werden, daher dürften wir in der entscheidenden Phase dieses Krieges auch nicht an Urlaub oder Erholung denken. Das schaffende Volk in der Heimat werde solange an der Maschine, auf dem Bauplatz oder an der Werkbank stehen, bis wir dem Schicksal die Wendung dieses Krieges abgerungen hätten.

Zur Festsetzung der Arbeitszeit auf täglich zehn Stunden erklärte Gauleiter Sauckel, daß die Schaffenden in der Heimat jetzt enger zusammenrücken müßten, damit der Front neue Divisionen zugeführt werden könnten. Viele jetzt noch an der Werkbank Stehende würden demnächst in den neuen Reglementen marschieren und die in der Heimat Verbliebenen, insbesondere die Frauen, müßten die Arbeit mitbewältigen, die der Kamerad, der nun zum Gewehr greife, bisher gemehrt habe. Gauleiter Sauckel erklärte in diesem Zusammenhang, daß die über 48 Stunden hinausgehende Arbeitszeit auf Grund seiner Verordnung nach dem Überstundenvergütungsrecht gelte.

Das deutsche Volk stehe, so schloß Sauckel seine Ansprache, in historischer Stunde entschlossener denn je hinter seinem Führer. Im totalen Kriegseinsatz mache es neue ungezählte Kräfte frei, und es werde die Welt vor die Tatsache eines unerbittlichen Widerstandes und unbegrenzten Trostes stellen. Eine starke Heimat hinter einer todesmutigen und zum Letzten entschlossenen Front werde schließlich das Schicksal meistern und den Sieg erringen.

### Slowakischer Abgeordneter ermordet

EP. Preßburg, 30. August. Der slowakische Abgeordnete Franz Slamen wurde in Brezno (Mittelslowakei) am 27. August um 21 Uhr von Banditen ermordet, gibt das Sekretariat des slowakischen Parlaments am Montagabend bekannt. Abgeordneter Slamen war 48 Jahre alt, von Beruf Eisenreher, seit 1920 Mitglied der slowakischen Volkspartei und vertrat im slowakischen Parlament die Arbeiterschaft.

## Ueber die Seine

DNB. An der Seine, 29. August. (PK.) Ueber die Straßen der Normandie weht in langen Strahlen ein feiner Sprühregen. Der strahlende Augenhimmel, der mit drückender Hitze wochenlang über dem Land hing, hat sich verdunkelt. Von der See her steigen schwarze Wolken auf. Das ist das Wetter für unsere Kolonnen, die nach schweren Kämpfen oft zwei- oder dreimal aus einem Kessel ausgebrochen, über die Seine setzen wollen. Da rollen sie hin, mit Zweigen und Ästen des sommerlichen Grüns gegen die Luftsticht getarnt, ein wandernder Wald. Die Fahrer atmen auf. Das Wetter hat die feindlichen Jagdbomber und Jäger vertrieben. Trotzdem es keine Feldgendarmarie gibt, die den Marsch über die Seine, den die Tommies mit allen Mitteln abzubinden suchten, leitet, klappt alles, wie es nur bei Fahrern klappen kann, die über alle Straßen Europas gefahren sind.

In den Straßengräben liegen zerschossene und ausgebrannte Fahrzeuge aller Art, oft genug die hohen zweirädrigen normannischen Karren, in denen flüchtende Franzosen ihr letztes Hab und Gut vergeblich zu retten versuchten. Aber da liegen auch von Tieffliegern angegriffene Sanitätsfahrzeuge, von allen Seiten deutlich gekennzeichnet, viele haben noch über die Wagenplane weiße Betttücher gespannt und ein großes rotes Kreuz aufgemalt. Vergeblich, nicht einmal mehr dieses Zeichen wird von denen da drüben geachtet, die doch einmal so stolz mit ihrer „Fairness“ taten. Grauenvolle Sprache des mörderischen Krieges! Durch die Einschaltung des Luftraumes hat die Schlacht eine Tiefe erreicht, die im Zeitalter der Frontenkriege noch unvorstellbar war. Die Waldstraße, manchmal von Bombentrümmern zerrissen, führt steil ab, das Seinetal ist erreicht. Die Seine selbst verschwimmt im trüben Dunst des regennassen Tages, die Kolonnen halten kurz, fahren weiter, die Fahrer den angespannten, von vielen durchfahrenen Nächten überwachten Blick geradeaus. Wenn es auch dem Tommy gelang, die Seinebrücken zu zerstören, aus zusammengefahrenen Kähnen und Pontons werden neue Uebergänge geschaffen.

Das jenseitige Ufer der Seine muß erreicht werden. Auf einer abgewrackten Autobahn, an einen Telegraphenmast gelehnt, sitzt ein junger Flakhauptmann, dessen Batterien den Uebergang gegen die sonst unaufhörlich kreisenden und kurbelnden Jagdbomber und Aufklärer sichern. Jedes Fahrzeug, jede Kolonne muß gemeldet werden, kurze und knappe Befehle, Offiziere und Melder, oft zu Pferde, werden eingewiesen. Die Kolonnen werden in Deckung gebracht. Bespannte Einheiten führen ihre Pferde ab, die bald den Flußwiesen zutreiben. Nur so viele Fahrzeuge werden vorgezogen, als die Fährte bewältigen kann. Soldaten der Kriegsmarine, junge Männer mit tiefgebräunten Oberkörpern, haben bei dem schweren und gefährlichen Dienst, den sie auf den Fährten tun müssen, ihren plattdeutschen Humor nicht verloren. Ueber die knarrenden Bohlen der Pontons rollen die Gleitketten der schweren Fahrzeuge, rollen die Räder der Trosse und bespannten Einheiten. Unaufhörlich, Tag und Nacht. Eine ganze Armee setzt über die Uebergangsstelle der Seine, die hier die Rheinbreite erreicht hat.

Der Feind hat sein Ziel, die auf dem Westufer der Seine kämpfenden Divisionen in einem großen Kessel zusammenzupressen und zu vernichten, nicht erreicht. Jenseits des Stromes bilden sich neue Kampffronten.

Kriegsbericht Karl Conrads

### Fritz Dreesen gestorben

Bad Godesberg, 30. August. Am Sonntag starb in Bad Nauheim, wo er zur Kur weilte, der Mitinhaber des Rheinhotels Dreesen in Bad Godesberg, Fritz Dreesen.

Der Verstorbene machte gemeinsam mit seinem Bruder Georg das von seinem Vater gegründete Gasthaus zu einem weltberühmten Hotel. In der politischen Welt wurde Fritz Dreesen bekannt, als der Führer, von den meisten noch verkannt und von vielen verfehlt, im Rheinhotel Dreesen Aufnahme fand. Fritz Dreesen hatte damals den Mut, den Mann aufzunehmen, den zu beherbergen sich mancher deutsche Gaststättenbesitzer zu jener Zeit nicht getraute. Fritz Dreesen genoß in der Fachwelt großen Ansehen. Er war in den rheinischen Hotelfachverbänden führend tätig. Nach der Neuordnung trat er an die Spitze der gesamten Wirtschaftsgruppe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes.

Der Führer hat den Abteilungsleiter in der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialrat Wilfried Bade, zum Ministerialdirektoren ernannt.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstadt. Hauptschriftleiter: Fr. Günther. stellv. Hauptschriftleiter: u. Chef v. Dienst: K. Kreuter. alle Wiesbaden — Zur Zeit: 41 Anzeigenpreise Nr. 1

## Frau hinterm Pflug

ROMAN VON MARIA SCHMIDTBERG

(2. Fortsetzung)

Noch oft in späteren Jahren hat Hanne Moorkamp an diesen Tag zurückgedacht und dem Vater für seine Härte gedankt, für diese Härte, die doch nur Erbarmen und Notwendigkeit war.

In der nächsten Zeit war in Hanne Moorkamps Elternhaus oft von ihrer Zukunft die Rede. Aber sie lag vorerst ebenso im Dunkel der Ungewißheit wie die ungezählte anderer Menschen. Die Hauptfrage war immer: Sollte sie die Pachtung beibehalten? Solange der Krieg dauerte, ging es ja nicht anders, denn wo fand sich jetzt ein anderer Pächter? Aber dann?

„Sie ist an selbständiges Arbeiten gewöhnt, ich glaube nicht, daß es ihr bei fremden Leuten wieder gefällt.“ war die Ansicht des Vaters, und seine Angehörigen stimmten ihm bei.

Die Mutter gab der Hoffnung Ausdruck, daß vielleicht später ein anderer tüchtiger Mann kommen und gern an Gerd Moorkamps Stelle treten würde. Vorläufig erschien das alles bei Hannes Veranlassung zwar unwahrscheinlich, aber die Zeit heilt alle Wunden.

Vielleicht bewirkten es aber ganz im geheimen diese Erwägungen, daß Frau Grothe so eifrig Dora Hollingers Aufnahme in Hannes Haushalt befürwortete.

Dora Hollinger hatte in ihrer Jugend das Unglück gehabt, den Vater ihres damals noch ungeborenen Kindes zu verlieren, und zwar durch einen Unglücksfall, bevor er sie heiraten konnte. Sie blieb mit ihrem Kinde auf dem Hofe ihres Bruders und war dort eine tüchtige Arbeitskraft in dessen kinderreichem Haushalt. Ihr Junge wuchs mit den Kindern ihres Bruders heran und stand nun schon seit Kriegsbeginn im Felde. Inzwischen waren nun aber auch die Töchter des Bruders groß geworden. Die Folge davon war, daß Dora Hollinger sich jetzt

in dessen Hause recht überflüssig fühlte. Sie sah sich deshalb nach einem anderen Wirkungskreis um und war nicht abgeneigt, zu Hanne zu ziehen.

Und vielleicht, so dachte Frau Grothe sich, wenn dann der Sohn glücklich aus dem Kriege heimkehrte, zog auch er dorthin. Mütter denken ja oft weit im voraus, und Dora Hollingers Sohn galt als ein tüchtiger, strebsamer Mensch. Das hatte man in den drei Kriegsjahren noch nicht vergessen.

Jedenfalls zeigte es sich aber bald, daß Hanne mit Dora Hollinger einen guten Griff getan hatte. Sie war eine ruhige, arbeitsame Frau von angenehmem Wesen. Ihre Arbeitskraft bedeutete eine große Entlastung für Hanne, und ihre Nähe wirkte wohltuend auf deren wundes, vereinsamtes Herz.

Das würde sich erst richtig zeigen, wenn nun die langen, dunklen Winterabende kamen, an denen für Hanne kein Hoffnungsstern mehr leuchtete und die Frage nach dem Sinn des Lebens sich ihr immer häufiger aufdrängte.

Hanne ging ihrer Arbeit nach wie in den Jahren zuvor. Vielleicht bedeutete ihr diese Arbeit noch mehr als in der vergangenen Zeit, als sie geglaubt hatte, für die gemeinsame Zukunft mit ihrem Manne zu schaffen und für ihn alles zusammenzuhalten. Sie war jetzt eigentlich der Inhalt ihres Lebens, jetzt, da sie nicht mehr täglich mit erwartungsvollem Herzen nach dem Briefträger Ausschau zu halten, keine Päckchen mehr zu packen und keine Wollsachen mehr zu stricken brauchte.

Nach außen hin zeigte sie sich nach jenen ersten Tagen der Verzweiflung tapfer und ruhig. Aber innen sah es anders aus, das wußte Dora Hollinger. Sie fand Hanne einmal vor dem Schrank, wie sie die Kleider des Toten streichelte, ein andermal, wie sie vor der Kommode stand und sein Bild an das jammervolle Gesicht preßte. Warmes Mitleid erfüllte die Frau und zugleich Dankbarkeit gegen das Schicksal, daß der eigene Sohn wenigstens vorläufig in Sicherheit war. Er lag mit einem Oberschenkelgeschuß im Lazarett, und es würde eine geraume Weile dauern, bis er wieder felddienstfähig war.

Die Zeit steht nicht still. Unaufhaltsam und unbekümmert um Menschenschicksale rollt sie weiter. Ein Jahr und einige Monate waren seit Gerd Moorkamps Tode dahingegangen.

Die Bewohner des flachen Landes kümmerten sich wenig um alles, was mit Politik zusammenhing. Sie hatten keine Zeit dafür. Sie arbeiteten und warteten und schüttelten die Köpfe über das, was sie in diesen Wochen in den Zeitungen lasen. Die Kunde von Unruhen in den Großstädten drang auch bis in das stille Dorf. Soldaten, die in Urlaub kamen, brachten sie mit, ebenso Stadtbewohner, die hinausfuhren auf das Land, um ein Stückchen Speck oder ein wenig Brot aufzutreiben.

Ein Gefühl der Bangigkeit beschlich die Menschen. Wie würde das enden?

Schneller als sie gedacht hatten, kam das Ende. Der Zusammenbruch. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von Haus zu Haus, von Mund zu Mund; Die Waffen ruhen! Friede sollte es werden!

Die Menschen sahen sich an und wußten nicht, durfte man sich darüber freuen? Wie anders hatte man sich in all den Jahren den Frieden, die Heimkehr erträumt!

Die Flut der zurückkehrenden Truppen ergoß sich auch über Nordwestdeutschland. Von ihren Fenstern hatte Hanne einen Blick auf die Landstraße, die unweit ihres Hauses vorbeiführte. Sie verband zwei größere Städte miteinander. Endlos schienen die grauen Kolonnen zu sein, die auf dieser Straße vorbeizogen, stumm, müde und abgerissen.

Hannes Herz wollte schier zerspringen vor untrüglichem Weh: Ihr Tapferen! Ihr Treuen! So kehrt ihr nun heim! Dafür die jahrelangen unerhörten Opfer an Gut und Blut, die ihr gebracht habt! Ihr und die Heimat!

Die Qual des Wartens, die Flamme der Hoffnung, alles ausgelöscht mit einem Schlag!

Ihr Kopf sank gegen das Fensterkreuz. Gerd! Gerd! Diese da kamen wenigstens zurück, wenn auch wund an Leib und Seele, doch er kam nie mehr.

Aber sollte sie nicht doch dankbar sein, daß wenigstens der Bruder heimkehrte? Den Nachbar

Mertens hatte es noch in den letzten Wochen erwischte. Er hinterließ drei kleine Kinder.

„Was soll ich nur machen?“ jammerte seine junge Witwe. „Du bist besser dran, Hanne, du kannst wieder heiraten. Da wird sich mehr als einer finden, der dich will. Aber ich? Mit drei Kindern?“

„Ich wollte, ich hätte ein Kind“, sagte Hanne still. „Da hätte das Leben wenigstens einen Sinn.“

„Das wird schon kommen, wenn du wieder heiratest. Aber ich sitze nun da mit den Kleinen und weiß weder aus noch ein. Wenn sie wenigstens größer wären, aber so?“

Es war schwer, da Worte des Trostes zu finden. Wo man auch hinschaute, Wunden, tiefe, schmerzende Wunden, die der Krieg gerissen hatte. Da waren nur wenige, an denen er spurlos vorbeigegangen war.

Eines Tages war auch Dora Hollingers Sohn wieder da. Ganz unverhofft betrat er Hanne Moorkamps Haus, als die beiden Frauen sich gerade zum Mittagessen niedersetzen wollten.

„Karl“, schrie seine Mutter auf und lief ihm mit ausgestreckten Händen entgegen. „Junge! Junge!“ Er streichelte diese Hände und sah an ihrem glücklichen Gesicht, wie sie sich freute.

Er sah nicht gut aus und hatte, wie er später erzählte, schwere Wochen hinter sich. Sein Gesicht war hager und grau. Die Zivilkleidung, die er schon trug, war ihm viel zu weit geworden.

Hanne und er kannten sich flüchtig, wie man eben auf dem Lande jeden in der näheren und weiteren Umgebung kennt. Sie lud ihn ein, beim Mittagessen mitzuhalten, und er nahm gern an. Die beiden Frauen erfuhren nun, daß er schon am Morgen auf dem Hofe seines Onkels angekommen war. Der Onkel habe ihm gleich gesagt, daß er den Winter über bei ihm bleiben solle, da es seiner Töchter eine Stelle zur Erlernung des Haushalts angenommen habe. Ihm sei das recht, im Frühjahr würde man dann weiter sehen.

(Fortsetzung folgt)

## Stadtzeitung

### Krise und Haltung

Wie wir selbst feststellen konnten und wie man uns verschiedentlich schrieb, ist auch in unserer Stadt wieder einmal für die „Strategen“ und auch die Hasenfüße eine Zeit der Blüte gekommen. Warum sollte das aber auch in Wiesbaden anders sein? Ein Volk besteht nun einmal nicht nur aus Helden, und Kleinstmütigen finden sich immer. Gibt es doch sogar Pessimisten, die bei den eindeutig positivsten Dingen einen Haken entdecken.

Wir wollen diesen Zeitgenossen keine größere Bedeutung beimessen als sie wirklich verdienen. Es soll uns auch verständlich sein, daß in einer Periode der äußeren Bedrängnis, des schwankenden Waffenluckes und nach einer Reihe von Schicksalsschlägen die Ohren mancher Wankelmütigen offenstehen — aber das soll uns in der Allgemeinheit nicht irritieren. Wir wissen ja aus tausend Erfahrungen, daß kritische Lagen nicht gemeistert werden durch Unken und Kopfhänger, Niedergeschlagenheit oder fruchtloses Rätselraten, sondern allein durch Kampf und Arbeit, Glauben und fanatischen Widerstandswillen. Wir sind sogar klug genug, uns ein Beispiel am Gegner zu nehmen, der ja auch nicht sofort in die Knie brach, als wir vor Moskau standen oder uns in den Besitz der Kanalküste setzten. Wir sehen, im Gegensatz zu den Lauen und Schwachen, die an heimlichen Stammtischen oder in tuschelnder Runde im Wohnzimmer nur Negatives im großen Geschehen zu entdecken vermögen, wie sich unser Volk angesichts der Bedrohung durch seine Feinde zu Hunderttausenden sammelt, um in letzter Entscheidung den Sieg zu erkämpfen und in der Zurücknahme der Fronten oder ihrer Begradigung das Freiwerden gewaltiger Kräfte, eine Verkürzung der Transportwege. Während die wenigen Miesmacher unter uns von der Uebermacht der Feinde erzählen, lenken wir die Blicke auf die überragende Tapferkeit unserer Soldaten, die unübertroffene Güte ihrer Waffen, die sie führen und die ihnen in ungeahnter Schärfe demnächst in die kampferprobten Hände gegeben werden. So wie für ängstliche Gemüter ein „guter Ausgang“ zweifelhaft ist, ist es unsere Gewißheit, daß das Achtzigmillionenvolk der Deutschen von keiner Macht der Welt niedergebunden ist, wenn es sich nur treu bleibt bis zuletzt.

Wir haben es nur nötig, uns umzusehen, damit wir erkennen, was noch alles in der Heimat schlummert an Kraft und Energien, an Idealismus und Bereitschaft, um davon überzeugt zu sein, daß der Sieg unser sein wird, so wir nur wollen. Aus der Unentschlossenheit der paar Verstorbenen über, die anonyme Briefe schreiben oder ihre Bänglichkeit sonstwie an den Mann zu bringen versuchen, vermag allerdings niemand sich Härte und Zuversicht zu holen. Wenn wir uns aber den brutalen Vernichtungswillen unserer Widersacher vor Augen führen, der aus unserer Heimat eine Wüste und aus ihren Menschen Sklaven machen würde, dann wird es jedem einleuchtend klar, was die Stunde von ihm fordert.

Um die kommenden Dinge — die Strategie der Zukunft, die Art der neuen Waffen, die Zahl der antretenden Divisionen, den Raum der nahenden entscheidenden Schlacht — haben wir uns keine Gedanken zu machen. Dafür sorgt allein der Führer. Unsere Pflicht und Schuldigkeit ist es, ihm in diesen ersten Stunden unseren Glauben und unsere Treue zu bewahren und auf dem Platz, auf den er uns gestellt hat, für den Sieg zu kämpfen und zu arbeiten.

### Runderneuerung von Autodecken

#### Eine Neuregelung der Höchstpreise

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Höchstpreise zur Runderneuerung von Kraftfahrzeugdecken neu geregelt. Bisher mußte der Höchstpreis für die einzelnen Arten der Runderneuerung — von Wulst zu Wulst, von Schulter zu Schulter, Besohlung — von den Betrieben unter Anwendung bestimmter Prozentsätze vom Neuereifenpreis errechnet werden. Das ist in Zukunft nicht mehr nötig. Die neue Anordnung setzt für jede Reifengröße den Höchstpreis der Runderneuerung im einzelnen fest. Sie ist im Deutschen Reichsanzeiger vom 25. August 1944 veröffentlicht und tritt eine Woche nach ihrer Verkündung in Kraft.

**Glücksummern.** In der Ziehung der fünften Klasse der 11. Deutschen Reichs-Lotterie fielen am Dienstag drei Gewinne von je 300.000 RM. auf die Nummer 168 636 und drei Gewinne von je 200.000 RM. auf die Nummer 173 821.

## Einstens öffnet sich der Vorhang wieder...

Vom tiefen Sinn des vorläufigen Verzichtes auf liebgewordene kulturelle Gaben

Die verkündeten Stilllegungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Kultur sind angesichts des nachdrücklichen Willens der Staatsführung, nunmehr alle Kräfte der Nation auszuschöpfen für des Reiches und Volkes Zukunft, erwartet worden. Sie sind vom Volk selbst verstanden worden als Unterpfand dieser eisernen Entschlossenheit. Wir werden diesen Winter über also kein Theater mehr besuchen können, keine Ausstellung besichtigen und von unserem Buchhändler auch kein neues Buch mehr in die Hand gedrückt bekommen. Allerdings, durch die vollständige Erfassung der Arbeitskraft im Reich sowohl nach der Seite der Manufaktur als auch der Zerstreuung des einzelnen hin, durch die Einführung des Zehnstundentages für alle Betriebe, wäre ohnedies der Besuch der Theater eine problematische Angelegenheit geworden. Das deutsche Kulturleben hat in den letzten Jahren nicht nur nach der quantitativen Seite hin, sondern auch vom ästhetischen und geistigen Blickpunkt her gesehen, einen Höchststand erreicht, der seinesgleichen in der Geschichte aller Völker sucht. Das auf dem Theater Gebotene, das in den Galerien Gezeigte, das aus den Büchern Erliesene ist so tief ins Volksbewußtsein eingedrungen, daß ein augenblicklicher Stillstand der Anregung von Seiten der Kunstvermittlung keine Gefahr für die kulturelle Haltung der Nation darstellt.

Das Gefühl eines schmerzlichen Verlustes kommt daher durchaus nicht von der verstandesmäßigen Seite her, sondern lediglich aus dem Herzen. Es ist vielleicht etwa so, als wenn wir nach einem Terrorangriff den Verlust unserer Bibliothek beklagen. Soweit die Bücher unseres Besitzstandes auch zu einem Besitzstand unseres Geistes geworden waren, soweit wir in innere Beziehungen zu ihnen gekommen sind, bedeutet uns ihr Verlust nur das Hinwegschmelzen einer äußeren Erscheinungsform. Schillers Feuergeist und Kleists in die strenge Zucht der dramatischen Form gegossener Gefühlsüberschwang, Goethes Weltweisheit und Grillparzers politische Dramatik, sie

gehören uns, gleichgültig, ob uns ihre Bücher in den Schränken verbrannt oder ob ihre Worte auf der Bühne verstummt sind. Vielleicht staut diese Pause des Verzichtes auch eine ungeheure neue Bereitschaft für Kulturempfangnis und für kulturelles Schaffen auf, die dereinst unmittelbar hervorbrechend sich als höchste Segnung für unser Kulturleben auswirken werden. Gewiß, es ist ein Opfer, das wir bringen, aber es ist der Sinn des Opfers, der den Schmerz verklärt. Vergessen wir dabei nicht, daß schon in den letzten Jahren nur ein Teil der Bevölkerung an dem Kulturleben persönlichen Anteil nehmen konnte. Denn ausgeschlossen von ihm waren die Soldaten im Felde, waren vielfach auch die schwerbeanspruchten Rüstungsarbeiter, waren die Einwohner der Städte, deren Kunsttempel dem Bombenterror zum Opfer gefallen sind. Die Entschlüsse der Staatsführung auf dem Gebiete der Kultur bedeuten, so gesehen, eine gerechte Auslastung, und es ist eine alte Wahrheit, daß Opfer leichter getragen werden, wenn ihre Schwere gleichermaßen gerecht auf alle verteilt wird.

Auch unsere Zeit, die im Kampf für den Sieg einen Großteil jener Gefühlssphäre, die für die Empfangnis der Kunst in uns bereit ist, verschlingt, die uns die Zeit nicht läßt, stundenlang durch Galerien zu wandern oder einem Sprechstück beizuwohnen, gibt natürlich immer noch Augenblicke der Sammlung frei. Sie werden durch das Buch, aus unserer oder unserer Freunde Bibliothek, durch Rundfunk oder Film, nicht zuletzt aber durch die Zeitung, die ab und an das Besinnen auf kulturelle Dinge pflegen kann, ihre Anregung erfahren. Ein so tief inneres Volk wie das deutsche kann sehr wohl eine Zeit lang des äußeren Schaugepränges der Kunst entbehren und sich mit der geringen Anregung, die aus stilleren, deshalb aber nicht weniger wirkungsvollen Bezirken kommt, begnügen. Vergessen wir niemals: Die Dauer der Opfer ist begrenzt, endlos aber ist der Sieg.

Gerhard Aichinger

## Angst vor der Fabrik? - Ganz unbegründet!

Jeder erhält nur die Arbeit, die er zu leisten vermag

Die neuen Bestimmungen zum Arbeitseinsatz, durch die viele Tausende von Männern und Frauen aus den Betrieben der Privatwirtschaft herausgenommen und in kriegswichtige Rüstungsbetriebe übergeführt werden, haben sich bei zahlreichen Menschen, die selbst vor einem solchen Wechsel ihres Arbeitsplatzes stehen, in einer erheblichen Angst vor der Fabrik, vor dem Rüstungsbetrieb ausgewirkt. Der Grund der Unruhe liegt immer darin, daß der Einzelne fürchtet, den Aufgaben, die ihm dort gestellt werden, nicht gewachsen zu sein. Menschen, die bisher vielleicht den ganzen Tag am Schreibtisch oder an der Schreibmaschine gesessen und ausschließlich geistige Arbeit geleistet haben, andere, wie etwa Hausgehilfen, die die täglich anfallende Arbeit im Haushalt getan haben, verbinden mit dem Begriff „Rüstungsbetrieb“ häufig die Vorstellung ausgesprochener körperlicher Schwerarbeit, und sofort taucht in ihnen die angstvolle Frage auf: Wie soll ich eine solche Arbeit, die ich nicht gewohnt bin, auf die Dauer aushalten? Da ist es gut, daß jetzt einmal grundlegende Irrtümer klargestellt werden.

Bei der Neuorganisation des kriegswichtigen Arbeitseinsatzes wird kein Mensch auf einen Arbeitsplatz gestellt, den er körperlich nicht ausfüllen kann. Es braucht also beispielsweise niemand zu befürchten, daß er etwa an einen Hochofen oder vor einen Schmelztiegel gestellt würde oder Lasten schleppen muß, die über sein körperliches Können hinausgehen. Schon jetzt steht fest, daß 50 bis 70 v.H. aller Menschen, die in diesen Wochen aus ihren alten Betrieben herausgenommen und auf einen neuen Arbeitsplatz gestellt werden, dabei mit einem ganz normalen Arbeitsprozeß rechnen können, den sie durchaus bewältigen können. Das gilt ganz besonders auch für die Frauen. Wer einmal einen Blick in ein modernes Rüstungswerk getan hat — und die Zeitungen und Zeitschriften haben im Laufe des Krieges immer wieder Bilder aus der Rüstungsarbeit gebracht — der weiß, daß die Frauen hier alle eine Arbeit verrichten, die eben wirklich durch eine Frau geleistet werden kann. Es sind sehr oft Arbeiten, bei denen sich die geschickte Hand der Frau ganz besonders bewährt, und viele dieser Arbeiten werden auch im Sitzen ausgeführt. Die psychischen Hemmungen, die heute so viele vor dem bevorstehenden Arbeitsplatzwechsel erfüllen, sind deshalb ganz unbegründet. Jedem wird nur die Arbeit auferlegt, die er leisten kann.

## Frei von allem hemmenden Bürokratismus...

Propagandarbeit der DAF in den Betrieben — Appelle in Wiesbaden

Laufend werden in den Betriebsversammlungen die schaffenden deutschen Menschen aus berufenem Munde über die politische und militärische Lage unterrichtet.

Auch im abgelaufenen Monat fanden in mehreren Wiesbadener Großbetrieben solche Appelle statt, die diesmal mit besonderer Spannung und Aufmerksamkeit verfolgt wurden. Jeder wollte Näheres über die anlaufenden Maßnahmen zur Verwirklichung des totalen Kriegseinsatzes hören und keiner wurde enttäuscht.

Mit besonderer Genugtuung wurde es begrüßt, daß es die Partei ist, die mit der Durchführung dieser Aufgabe betraut wurde und für sie verantwortlich zeichnet. Sie ist dem deutschen Arbeiter der Garant dafür, daß diese Aufgabe ohne hemmenden Bürokratismus mit nationalsozialistischer Energie gelöst wird. Keinem wird es gelingen, sich an den Erfordernissen der Stunde vorbeizudrücken.

## Die Eiche und Esche am Kurhausweiher

Eine alte Wetterregel bestätigt sich — Gedanken um zwei stolze Bäume

Dort wo die vom Wind leicht bewegten Weiden des Kurhausweihers sanft gegen das Ufer der rechtsseitigen Böschung stoßen, zwischen den beiden halb-inselartigen Landzungen, direkt am rechten Hauptweg, stehen dicht nebeneinander zwei Bäume — eine Eiche und eine Esche — die eine alte Wetterregel bestimmungsvoll verbunden hat. Es sind starke Bäume, die Eiche ein wenig knorrig und verzweigt, die Esche höher strebend mit schöner Krone. Hat sie der Zufall dort wachsen lassen, oder wurden sie absichtlich nebeneinander gepflanzt?

Die alten Kurhausbesucher neigen zu der letzteren Ansicht, obwohl sie nicht mehr nachweisbar ist. Doch führen sie für ihre Meinung, den dem Forstmann geläufigen Spruch an: „grünt die Eiche vor der Esche, hält der Sommer große Wäse“, — dann ist also viel Regen zu erwarten, „grünt jedoch die Esche vor der Eiche, hält der Sommer große Bleiche“, was auf starke Hitze hindeutet. Sei es nun, daß wegen dieser Wetterregel die beiden Bäume auch im Kurpark zusammen angepflanzt wurden, sei es, daß sie durch eine Laune der Natur beieinander stehen, die ergrauten Kurhausbesucher beobachten in jedem Frühjahr mit gespannter Aufmerksamkeit, welcher der beiden Bäume zuerst grünt. In diesem Jahr war es nun, wie man uns mitteilte, die Esche, und der warme Sommer hat sich auch wirklich bestätigt.

Es ist vielleicht erklärlich, daß man diese beiden Bäume durch eine Wettervorhersage miteinander verknüpfte, denn beide sind mit der germanischen Mythologie eng verflochten. Betrachten wir die Eiche, den dem Donnergott Donar (Thor) geheiligten Baum, mit dessen Laub wir noch heute unsere Helmschmücken. Ueber 1000 Jahre kann ein Eichbaum, den man den Vater des Waldes nennt, werden. Aber es gibt noch ältere Exemplare, so soll die stärkste Eiche Deutschlands, die in Mecklenburg steht, 31 m

hoch und mit einem Umfang von 12 m, schon 1300 Jahre alt sein. Das beste Eichenholz Europas aber liefert uns der sagenreiche Spessart. Und dann die Esche, die von der Mystik der nordischen Schöpfungsgeschichte umgeben ist. War doch der Weltbaum Yggdrasil, der Himmel, Erde und Hölle verbindet, eine Esche. Ihre mächtigen drei Wurzeln reichten bis Nifelheim oder Nebelheim in das Reich der Schattenkönigin, nach Jötunheim dem Sitz der Riesen und bis Midgard, dem Reich der Menschenkinder. Und Tag um Tag schöpfen die Nornen Wasser aus ihren Brunnen und begießen die Äste der Weltesche.

Auch die Eschen können ein hohes Alter erreichen, soll es doch Bäume darunter geben, die 700 Jahre zählen. Doch was wissen wir von den Geheimnissen der Pflanzenwelt, vom Wald, von der ruhigen Erhabenheit, der kraftvollen Erdverbundenheit jedes Baumes! Wer Bäume betrachtet, nimmt etwas von ihrem Wesen in sich auf, einen Teil der wunderbaren Ruhe aus der uns neue Kraft für die Arbeit, Ausgleichung für unser Schaffen erwächst.

Esche und Eiche, zwei bedeutungsvolle Bäume wurzeln am Ufer des Kurhausweihers, lichtgrün und machtvoll wölbt sich das Geäst der Esche, dunkel wirken die Blätter der Eiche. Umgeben von zahlreichen anderen Baumarten führen sie ihr Eigenleben, sinnvoll geregelt nach den Gesetzen der Natur, in die uns völlig einzudringen, kaum möglich ist. Nur erlauschen können wir einen kleinen Teil ihrer Geheimnisse, wenn am Urdarbrunnen die Äsen und Nornen Gericht halten.

Sigrid Geisels

**18. Zuckerfreigabe ab 25. August.** Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Zucker- und Süßwarenwirtschaft hat als 18. Freigabe von 1943/44 mit Wirkung vom 25. August weitere 3 v.H. der Jahresfreigaben bestimmt.

### Künstlerische Anker

Der Hausanker, der vom Schmied um das Mauerwerk alter Kirchen, Rathäuser und Häuserteile gelegt wird, um alte zerbröckelnde Mauerteile zusammenzuhalten, bestand ursprünglich nur aus einem einfachen Kreuz oder einer vertikalen, schweren durchgehenden Eisenstange. Aber schon im Mittelalter gaben die kunsttätigen ostfriesischen Schmiede diesen Ankern eine gefällige, künstlerische Form, damit die sachliche Zweckmäßigkeit sich mit der Kunst verband und den Schmuck des Gebäudes vervollständigte. Gerade Ostfriesland weist an seinen Rathäusern und Kirchen hervorragende Beispiele besonders aus der Zeit der Renaissance und des Barock auf, die kunstvoll im Eisen verflochten, schöne musterhafte Beispiele, Symbole von Herz, Ring, Kreuz und anderen Formen darstellen. Kennzeichnend für Ostfriesland sind auch die großen, oft meterhohen geschmiedeten Jahreszahlen an vielen Bauernhöfen, denn geschmiedete oder gemalte Namen und Bauernhauszahlen kennt man am ostfriesischen Bauernhaus nicht. Oft hat der Schmied über diese Jahreszahl auch noch die riesengroßen geschmiedeten Anfangsbuchstaben der Begründung des Hofes dargesetzt.

Aber auch die neue Schmiedekunst hat sich dieser alten Vorbilder angenommen, wie man an einer neuen Schule im Norden sehen kann. Der Architekt, der das Gebäude baute, hat als Belegung der Hausflächen verschiedene geschmiedete Anker mit vielen Ranken verflochten und hat außerdem viele Anker durch Bemalen mit Rot und Grün noch eine gewisse Betonung gegeben.

### 75 Jahre Volkstumsarbeit im Protektorat

Vor 75 Jahren, im Jahre 1869, wurde in Prag der Verein zur Vorbereitung gemeinnütziger Kenntnisse gegründet. Der Plan zu diesem Unternehmen erwuchs aus der Zeitströmung nach 1866, als der Wunsch erstarkte, der Notwendigkeit bildender Einflüsse auf die breiten Volksschichten zu entsprechen. Anreger des Vereins war Josef Holzner, ein geborener Hesse, der in Prag als Lehrer an der deutschen Handelsakademie wirkte. Er war auch bis an sein Lebensende im Jahre 1899 der Geschäftsführer des Vereins. Schon am Schluß des ersten Gründungsjahres zählte der Verein gegen 1800 Mitglieder. Vom Jahre 1878 ab erschienen regelmäßig gedruckte Vorträge, die bekannte „Sammlung gemeinnütziger Vorträge“, die einen starken Absatz fanden und in einer Auflage von 20.000 Stück hergestellt werden mußten. Sämtliche Gebiete des Wissens, der Kunst und der Lebensführung wurden in den die Zahl

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet



(Privataufnahme)

Der Führer hat dem Oberleutnant Werner Baake, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader, für hervorragenden persönlichen Einsatz bei der Bekämpfung feindlicher Bomberverbände das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 27. Juli d. J. verliehen. Oberleutnant Baake hat in Nachtkämpfen 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen, in der Mehrzahl englische Bomber.

Oberleutnant Baake ist am 1. November 1918 in Nordhausen im Harz geboren. Mit seinen Eltern, Studiendirektor i. R. Dr. Wilhelm Baake, verlor er 1933 nach Wiesbaden, besuchte das Realgymnasium am Gutenbergplatz und bestand dort die Reifeprüfung. 1939 trat er freiwillig als Offiziersbewerber bei der Luftwaffe ein, wurde 1941 zum Leutnant, 1943 zum Oberleutnant befördert, seit 1944 ist er Staffelführer. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Eisene Kreuz 1. Klasse wurden ihm mit nur neuntägigem Zwischenraum 1943 verliehen. Er ist ferner Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold und der goldenen Frontflugschleife. Seit 29. September 1943 ist Oberleutnant Baake mit einer Wiesbadenerin verheiratet.

### Das normale Leben geht weiter

Verhalten bei „öffentlicher Luftwarnung“

In einem neuen Erlaß hat der Reichsminister der Luftfahrt auf Grund der zehnten Durchführung zum Luftschutzgesetz Bestimmungen über das Verhalten bei „öffentlicher Luftwarnung“ erlassen. Die Bestimmungen werden jetzt durch einen Rund-erlaß des Reichsführers ff und Chef der Deutschen Polizei veröffentlicht. Danach geht bei „öffentlicher Luftwarnung“ das gesamte Wirtschafts- und Verkehrsleben weiter. In den Arbeitsstätten ist die Arbeit fortzusetzen. Es ist also nicht zulässig, daß beim Ertönen der Sirenen für die „öffentliche Luftwarnung“ die Luftschutzräume oder die entfernter liegenden Luftschutzbunker aufgesucht werden. Völlig ausgeschlossen ist es natürlich, die Arbeit bereits dann zu unterbrechen, wenn durch die Befehlsstellen der flaksender Mitteilungen ergeben.

Wenn der Arbeitsbeginn in die Zeit der „öffentlichen Luftwarnung“ fällt, ist die Arbeit zur üblichen Zeit aufzunehmen. Danach ist es unzulässig, etwa das Ende der „öffentlichen Luftwarnung“ in der Wohnung abzuwarten. Wenn während der „öffentlichen Luftwarnung“ durch den Sender „Luftschutzmäßiges Verhalten“ empfohlen wird, können die Betriebsluftschutzleiter das Aufsuchen der Luftschutzräume anordnen.

### Fingierte Fliegergeschädigten-Anträge

Gemeingefährlicher Volkschädling wurde hingerichtet

Der 23jährige Werner Drogand aus Hamburg, der wegen Krankheit nicht zur Wehrmacht einberufen wurde, verlor bei einem Terrorangriff seine gesamte Seemannsausrüstung und sonstige Habe im Werte von annähernd 700 RM. Dieser Schaden wurde ihm sehr bald ersetzt. Darüber hinaus stellte Drogand eine große Anzahl fingierter Schadensanträge, wobei er mit gefälschten Ausweispapieren stets unter anderem Namen auftrat. Um seine angeblichen Schäden zu beweisen, legte er auch gefälschte Bescheinigungen vor. Es gelang ihm auf diese Weise, sich erhebliche Geldbeträge zu ergaunern, die er in leichtfertiger Gesellschaft verjubelte.

Drogand, der schon mehrfach vorbestraft ist, wurde vom Sondergericht Hamburg zum Tode verurteilt. Das Gericht charakterisierte ihn als gemeingefährlichen Volkschädling, der in der Zeit der größten Not seiner Vaterstadt nichts anderes zu tun hatte, als die Großzügigkeit der Schadensbehörde skrupellos auszunutzen und sich auf Kosten der Volksgemeinschaft zu bereichern. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

### Tapferkeit vor dem Feind

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden Gefr. Erwin Harder, Wiesbaden, Gustav-Adolf-Straße 7, und Pionier Helmut Kuerzer, Wiesbaden, Birkenstraße 59, ausgezeichnet.

**Kesselstein ist ein schlechter Wärmeleiter und verschwendet Gas.** Also: Kesselstein entfernen hilft Gas sparen.

### Wann müssen wir verdunkeln:

30. August von 20.35 bis 5.39 Uhr

Tausend erreichenden Hefen behandelt. Von Anfang an war auch die Herausgabe von Büchern vorgesehen. Es erschienen ein vielverbreitetes Lehrbuch der Haushaltungskunde, ein Volkskatechismus in einer Auflage von 20.000 und ein Volkskalender, der in einer Auflage von 17.000 Stück herausgegeben wurde. Als später der deutsche Schulverein und der Bund der Deutschen eigene Jahrbücher herausgaben, trat der Verein mit seinem Kalender zurück. In den 70er und 80er Jahren erschienen die wertvollen volkstümlichen Veröffentlichungen von Julius Lippert, die hauptsächlich auch agrarische und geschichtliche Fragen behandelten. Populäre Abhandlungen über Gesetzgebung, Gesundheitspflege von Alt und Jung und über das Handwerk folgten. Im Jahre 1893 erschien ein Aufruf zur Sammlung von Volksliedern aus Deutschböhmen, dem ein reicher Erfolg beschieden war. In einem Buche „Deutsche Volkslieder aus Böhmen“ konnten über 200 Volkslieder mit ihren Singweisen vereinigt werden. Die Geschichte des deutschen Michel von Dr. Adolf Hauffen umfaßt allen, was über den Erzengel Michael, den Schutzpatron der Deutschen, zusammengetragen war. Eine zweite große Aufgabe hat der Verein glücklich gelöst: die Gründung und Beteiligung von Volks-, Gefängnis-, Schul-, Krankenhaus- und Soldatenbüchereien. Die meisten Stadt- und Landbüchereien des Sudetengaus führen ihren Ursprung auf den Verein zurück. Die von ihm ins Leben gerufenen Büchereien zählten weit über 1600, denen gegen 100.000 Bücher gespendet wurden. Auch auf dem Gebiet der Wandermuseen war der Verein beispielgebend wirksam.

**Karl May in den Wehrmacht-Büchereien.** Seit der 1913 erfolgten Gründung des Karl-May-Verlages, Radebeul, ist die Auflage der deutschsprachigen Karl-May-Bände von 1,5 Millionen auf 9.000.000 gestiegen. Davon entfallen in letzter Zeit rund 400.000 Bände auf Sonderausgaben für die Wehrmacht und die Organisation Todt. An der Spitze der Gesamtauflage steht die dreibändige „Winnetou“-Ausgabe mit einer Auflage von 1.121.000 Bänden; als Einzelband steht „Der Schatz im Silbersee“ mit 470.000 Bänden an der Spitze.

**Perlenkurs für Kriegsteilnehmer.** Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Marburg veranstaltet wiederum vom 13. September bis 30. Oktober 1944 einen Perlenkurs für Kriegsteilnehmer. Es werden Vorlesungen und Übungen mit schriftlichen Arbeiten auf allen besonders wichtigen Gebieten der Rechtswissenschaft und der Volkswirtschaftslehre und zwar sowohl für Anfangsemester, wie für Vorkursteilnehmer abgehalten.

## Sportnachrichten

## 20. Lorelei-Berufest



### Eine Anordnung des Preiskommissars

**NSDAP**  **KREIS WIESBADEN**  
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15  
Ruhr 59237 • Postcheck: Flm. 7260

**Für Führer und Volk  
gaben ihr Leben**

85 Jahren, nach langem Krankheitslager am 29. August 1944. Die Familien Hermann u. Otto Lau Wiesbaden, Kapellenstr. 48, B. stattung: Donnerstag, 31. August 11 Uhr, Südfriedhof

**Adolfine Cronen**, geb. Riehl, Alter von 69 Jahren, am 28.

**Es starben:**

**Verloren — Gefunden**  
Geldbeutel mit 115 RM, Inhalt u. Armbanduhr am Mittwoch, 25. Aug. 21 Uhr, am Schlier, Hafen verlohren. Finder: Eulenburg, Adresse abgeben.

gut, Hause, Gegend Kurviertler Br.  
Sonnenberg, gesucht, H 1577 WZ.  
**Unterstellraum** für 3-Zimmerwohn-Ein-  
richtung nebst Zubehör in Wiesbad  
od. Vorort sof. gesucht, L 8616 WZ.  
**Wer nimmt** schnellstens 2-4 kleine  
Möbelst. mit nach Heidelberg? L 5804  
Scheiderle gute empf. sich H 1551

Es ist Zeit sich Vorrat zu schaffen

Infolge der kriegsbedingten Umsatzrückgänge werden in Ladengeschäften oftmals aus dem Ausland bezogene minderwertige Artikel angeboten, wie Glasketten, Ringe, gemalte Kacheln, schlechte Oelbilder usw. Es handelt sich hier meist um Kitsch- und Ramschwaren, für die keine Mark ausgegeben werden sollte. Jeder, der ein gesundes Empfinden für Schönheit und Qualität hat, wird auf den Einkauf derartiger Waren gern verzichten, da er mit dem hier ersparten Geld zu späterer Zeit Anschaffungen von Waren solider Beschaffenheit machen kann.

|                                        |                                                               |                                                                               |
|----------------------------------------|---------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|
| A. L. 4 und<br>1. Hermanns-<br>9, III, | Kinder-Sportwagen,<br>siehe H.-Fahrrad.<br>Zuschr. L 5549 WZ. | persönliche Vorsprache im Land-<br>mehre nötig sein. — Bod Schre<br>Der Landr |
|----------------------------------------|---------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|

Musik zum späten Nachmittag, -- 20.15-22 Uhr: „Von allen Sendern, über alle Sender: Ausschnitte aus den beliebtesten Sendereihen des Rundfunks.“

Im meisten Fällen eine  
stlichen Sprechtag nicht  
bach, 28. August 1944.  
des Untertaunuskreises